



Spitzenkandidatin Maria Theresia Melchior (M.) kochte Punsch.

Foto: Hannelore Krycha



## Grüne wollten wissen, was Stadt bewegt

**Bürgerkontakt** | Grüne suchten das Gespräch bei Punsch und Kuchen.

**EBREICHSDORF** | Was bewegt die Bürger der Stadt Ebreichsdorf? Das war die Frage der Grünen bei ihrer Wahlkampfveranstaltung am 11. Jänner. Kurzerhand wurde ein Topf Punsch gekocht, der Kuchen gebacken und die Punschhütte am Hauptplatz in Ebreichsdorf geöffnet. Dort hatten dann alle Ebreichsdorfer die Möglichkeit, die Spitzenkandidaten zu treffen und mit ihnen bei einem gemütlichen Plausch ihre Ideen für eine grüne Zukunft zu teilen.

Diese wurden dann gleich auf einem großen Plakat gesammelt und dienen jetzt als Anregung für die grünen Mandatäre. Es gab viele kleine Wünsche, wie mehr Parkbänke oder sichere Radwege, aber natürlich wurden auch immer wieder die globalen Probleme – Stichwort Klimawandel – genannt.

## AUS DER REGION

### Auto-Diebstahl

**EBREICHSDORF** | Am Parkplatz der Polizeiinspektion Ebreichsdorf wurde in der Nacht auf 9. Jänner das Auto eines Polizisten gestohlen. Auch zwei weitere Pkw (Audi) wurden in der Nacht in der Region entwendet.

# „Ich bin im Dorf

**Mit Mut & Kreativität** | Ex-Außenministerin Karin Kneissl arbeitet seit

Von Judith Jandrinitsch

**NÖN:** War es für Sie nicht schwer, in einem kleinen Dorf anzukommen, vor allem mit der internationalen Expertise und Erfahrung, die Sie haben?

**Karin Kneissl:** Ich bin ein absoluter Dorfmensch, ich kann sagen, ich bin im Dorf sofort angekommen. Gerade weil ich in vielen Städten von Jerusalem bis Washington gelebt habe, weiß ich die Vorteile, in einer überschaubaren Gemeinde zu leben, zu schätzen. Als ich 1998 nach Seibersdorf kam, habe ich im Stall im Schloss gewohnt. Damals sind die Rehe bis zu meiner Haustüre gekommen, das war Leben mitten in der Natur pur. Ich habe mich nach meiner Ankunft auch im Gemeinderat und im Pfarrgemeinderat engagiert und bin überall herzlich aufgenommen worden. Ich habe es sehr gerne gemacht, aber diese Zeit habe ich als Freiberuflerin jetzt einfach nicht mehr. Es ist etwas Anderes, wenn man selbst verantwortlich ist, zu Aufträgen zu kommen oder ob man unter Anführungszeichen ‚nur‘ Hausfrau ist, Angestellter ist, die Miete ist gezahlt und man hat Zeit, sich für die Dorfgemeinschaft zu engagieren.

**Sie haben den direkten Vergleich zwischen Bundespolitik und Kommunalpolitik. Gibt es hier überhaupt Parallelen, kann man diese beiden Welten miteinander vergleichen?**

**Kneissl:** Ich bin aber nach meinen Erfahrungen in der Bundespolitik davon überzeugt: Bürgermeister haben mehr Gestaltungsspielraum als Minister,

wenn sie das entsprechende Gemeindebudget und ein Team haben, das mitarbeitet. Vieles lässt sich auf kommunaler Ebene auch mit Kreativität lösen, es braucht nicht immer viel Geld, um gewisse Projekte anzustoßen. Das habe ich selber gesehen, als ich noch im Gemeinderat engagiert war. Als Bürgermeister ist man auch nicht so exponiert wie als Bundesminister. Hier gibt es immer jemanden, dem man nicht gefällt. Man steht unter permanenter Beobachtung, was einen sehr großen Druck erzeugt. Ich war in meiner Zeit als Ministerin fünf Tage lang krank, manche Medien haben das so dargestellt, als läge ich bereits im Sterben. Natürlich stehen auch Bürgermeister bei einigen Themen unter Druck von gewissen Lobbygruppen, wie zum Beispiel beim Bauen. Da will ein Gewerbetreibender ein Gewerbegebiet an einer ganz bestimmten Stelle gewidmet haben oder Landwirte wollen Ackerland in Bauland umgewidmet haben.

**Ist das Thema Bodenversiegelung und Bauen in Niederösterreich nicht ein Schwieriges, wenn man sich ansieht, wie manche Dörfer zunehmend verbaut werden?**

**Kneissl:** Ich habe eine Zeit lang in Frankreich leben und arbeiten dürfen. Ich will jetzt nichts beschönigen und sagen, dass in Frankreich alles eitel Wonne ist und alles bestens funktioniert. Aber was die Ortsbildgestaltung und das Bauwesen betrifft, haben die Franzosen einen Weg gefunden, um das bauliche Ensemble in historisch gewachsenen Dörfern und Städten besser zu schützen als hier in Österreich. Da gibt es ganz strikte Vorschriften, die aber nicht von den Bürgermeistern kommen, sondern von einer übergeordneten Behörde. Häuselbauer können unter einer bestimmten Auswahl an Farben und Gestaltungsmöglichkeiten für Fassa-



Foto: Jandrinitsch

# angekommen“

ihrem Amtsende wieder als Analystin und Buchautorin in Seibersdorf.

den, Dächer und Ähnlichem auswählen. Das verhindert, dass es plötzlich Alpenhäuser im Südburgenland gibt. Gerade hier bei uns im Osten hat es ja einen tieferen Sinn, warum man jahrhundertlang die geschlossene Bauweise gepflegt hat, einfach um sich vor Wind und großer Hitze zu schützen.

**Würde so eine übergeordnete Behörde auch bei uns Sinn machen, um eine Zersiedelung der Dörfer und deren Verstädterung zu verhindern?**

**Kneissl:** Was ich im Lauf der letzten Jahre beobachtet habe ist, dass Dörfer an ihren Rändern immer mehr ausfransen. Alte Streuobstwiesen verschwinden, es werden neue Stadtteile darauf errichtet. Dadurch wächst natürlich auch der Individualverkehr, es staut sich vor Bahnübergängen und durch die Ortszentren. Bevor ich neues Bauland umwidme, müssten sich die Bürgermeister überlegen, wie ich durch mehr Zuzug die Verkehrssituation in den Griff bekomme. Gibt es öffentliche Verkehrsmittel, gibt es einen Bahnhof, falls ja, wie kommen die Menschen dort hin? Nur mit ihrem privaten Pkw oder auch öffentlich? Wo wäre es gescheiter, nichts hinzubauen, sondern Grünflächen als Park und Naherholungsmöglichkeit bestehen zu lassen? Diese Fragen werden offensichtlich nicht gestellt, wenn man sich die Situation der Dörfer und Städte auf dem Weg nach Wien vor Augen führt. Würden Bauentscheidungen von der politischen Ebene auf eine Verwaltungsebene verlagert, dann würde auch viel Druck von den Schultern der Bürgermeister genommen.

**Schätzen Sie jetzt wieder ihre frei verfügbare Zeit im Gegensatz zum durchgetakteten Leben einer Ministerin?**

**Kneissl:** Als Mensch bedauere ich es überhaupt nicht, nicht

mehr Ministerin zu sein. Als Mensch war ich froh, mein Leben wieder zu haben. Als Ministerin hätte ich gerne noch etwas weitergebracht. Ich habe mich immer als unabhängige Fachministerin gesehen. Ich war immer der Überzeugung, ich mach's, solange ich dazu stehen kann. Dass der Job ein Schleudersitz ist, habe ich auch von Anfang an gewusst.

**Was ist ihnen während ihrer Amtsführung als Außenministerin aufgefallen beziehungsweise was hätten Sie sich anders vorgestellt?**

**Kneissl:** Ich war davon überzeugt, dass es Zeit ist, einen neuen Ton anzuschlagen, Diplomatie heißt, miteinander zu reden und nicht übereinander zu reden. Das geht leider zunehmend verloren. Auch Substanz versuchte ich in jeden Termin zu geben, sodass mehr als Fotos übrig bleiben. Es werden ungeheure Geräuschkulissen aufgebaut, auf die sich die Medien konzentrieren. Ich dachte, ich werde mir auf kurzem Wege mit meinen Ministerkollegen gewisse Dinge ausmachen, wie siehst du das, wie siehst du jenes, ein gegenseitiges abklopfen der Erwartungen eben. Ich habe für den EU-Vorsitz viel herumtelefoniert, aber es ist vieles unilateraler geworden. Es werden Tweeds oder Pressemeldungen herausgegeben, anstatt miteinander zu telefonieren oder persönlich zu reden.

**Was macht es so schwer, als Privatperson oder Unternehmer in die Politik zu gehen? Ist die Durchlässigkeit zwischen den beiden Lebenswelten zu gering?**

**Kneissl:** Ende 2017, bevor ich gefragt wurde, eventuell als Ministerin zur Verfügung zu stehen, war meine Auftragslage als Einzelperson-Unternehmerin hervorragend. Nach meiner Zeit als Ministerin habe ich wieder bei Null angefangen. Ich bin kein politischer Versorgungsfall, aber

mich fängt jetzt niemand auf. Meine Aufsichtsratsmandate habe ich schon vor meinem Amtsantritt als Ministerin zurückgelegt. Wir leben in einer Zeit, die mehr und mehr von Berufspolitikern dominiert wird. Das ist ein Faktum. Diese haben den Parteienapparat durchlaufen und sich hochgedient. Diese Politiker müssen aber auch Wahlen gewinnen und dafür laufen, aber sie werden von ihrer Partei dafür mit Posten versorgt oder wechseln im Bedarfsfall von einem Ministeramt zum anderen. Ich habe mich immer als unabhängige Fachministerin gesehen, ich kenne mich aus in der Außenpolitik und hätte es nie angestrebt, einen anderen Fachbereich zu übernehmen. Aber ich verstehe, dass es sich bei diesem System Selbstständige oder Unternehmer zweimal überlegen, für ein politisches Amt zu kandidieren. Ich habe auch kein Patentrezept, um dieses Problem zu lösen, aber es müsste ein Mittelweg gefunden werden.

**Es ist im Hinblick auf den Klimawandel auch bei Kommunen en vogue geworden, den Klimanotstand auszurufen oder dass Schüler am Freitag streiken. Sind das ihrer Meinung nach geeignete Maßnahmen, um auf dieses Problem aufmerksam zu machen?**

**Kneissl:** Ich habe selbst während meiner Studienzeit einige Male Streiks organisiert, eben um auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen. Den Klimanotstand auszurufen halte ich nicht für sinnvoll, denn damit argumentiert man mit einer sehr apokalyptischen Wortwahl und gerade bei jungen Menschen rund um das 16. Lebensjahr muss man bei der Wahl der Worte sehr aufpassen, da ist man noch sehr verletzlich. Man kann aufzeigen, dass etwas nicht passt, dass etwas in die verkehrte Richtung geht. Aber nur zu vermitteln, dass wir am Rande des Abgrunds stehen, halte ich ebenfalls für gefährlich.



Ebreichsdorfs Stadtchef Wolfgang Kocevar und Trumaus Bürgermeister Andreas Kollross sind sich beim Thema Breitspurbahn einig.

Foto: Thomas Lenger

## Breitspurbahn ist Reizthema für die SPÖ

**Klares Zeichen | Ortschefs und Abgeordnete votieren energisch gegen Projekt.**

**REGION |** Die Abgeordneten Andreas Kollross aus dem Bezirk Baden, Katharina Kucharowits für Bruck und Max Köllner aus Neusiedl/See (Burgenland) gemeinsam mit den Bürgermeistern Thomas Jechne aus Mitterndorf und Wolfgang Kocevar aus Ebreichsdorf zusammen, um auf die Probleme im Zusammenhang mit der Bahn und die klare Ablehnung der SPÖ diesbezüglich hinzuweisen.

Das Projekt Stichwort „neue, chinesische Seidenstraße“ sieht eine Verlängerung der russischen Schienenstrecke vom bisherigen Endpunkt im ostslowakischen Košice in den Raum Wien vor. Befürchtet werden in dem Zusammenhang „eine Zunahme des Lkw-Verkehrs und der Feinstaubbelastung, die großflächige Versiegelung einer riesigen Fläche für den Bau eines Megaterminals und Logistikzentrums und insgesamt eine noch stärkere Belastung für die Bevölkerung einer Region, die bereits im Verkehr erstickt und eine zusätzliche Steigerung nicht verträgt“, umreißt Andreas Kollross die Sachlage.

Die SPÖ befürchtet, dass die Breitspurbahn nach der Gemeinderatswahl für manche wieder ein Thema wird, vor allem aus wirtschaftlichen Interessen.